

Herr Dozent Dr. E. Schnabel (Brünn) hatte die Liebenswürdigkeit; einige Tegelprouben mikroskopisch zu untersuchen, wofür ihm auch an dieser Stelle aufrichtig gedankt sei. Sein Ergebnis ist folgendes:

Tegel aus Nikolsburg, Wienerstraße, vor dem Hause Nr. 12: ist stark mergelig; enthält spongoide monaxone Nadeln und die Foraminiferen der zweiten, bzw. ersten Medit.-Stufe.

Tegel von der tschechischen Schule: ist ein grauer Mergel mit unbestimmbaren Trümmern von *Tellina*, *Venus*, *Tapes* usw., ferner mit den Foraminiferen *Truncatulina reticulata* Cziz., *Truncat. Kahlenbergensis* d'Orb., *Bulimina pupoides* d'Orb., *Nodosaria elegantissima* d'Orb.; es handelt sich also um ein marines miozänes Sediment.

Tegel von der Brunnenbohrung beim Bahnhof Voitelbrunn, etwa 20 m tief: ein echter Mergelton mit Bruchstücken von Asphalt, Pyrit, *Textularia*, sehr wahrscheinlich ein mediterranes Sediment.

Die untersuchten Mergel sind eine sublitorale Fazies, weil die Foraminiferen gut erhalten sind, während die vielen Konchylienrümmner durch einen Transport von der Küste weg stark gelitten haben.

**Gustav Götzingcr.** Junge Bewegungen von Gekriechschutt am Hauptkamm des Wienerwaldes. (Holzkohlenreste unter Gekriechschutt.)

Wie schon in den Verhandlungen 1928, S. 55, angedeutet wurde, zeigt der Hauptkamm des Wienerwaldes, der von Preßbaum bis zum Laabener Tal (Gr. Tullntal) von Greifensteiner Sandstein gebildet ist — während die Kulmination des Wienerwaldes, der Schöpfel, aus der nächst südlichen Faltenkulisse, dem kieselligen Glaukoniteozän (Laaber Sandstein) besteht — zwischen dem Jochgrabenberg, 646 m, Wienerwaldwarte und dem Hasenriedl, 627 m, besonders beim Schwabendörfel und bei Hochstraß eine sehr auffallende Asymmetrie der morphologischen Gestaltung. Sind bei den genannten Orten sehr flache Geländeformen, flache Kuppen und flache Gehängeböschungen entwickelt, so ist der Abfall des Kammes gegen NW zum Talsystem des Anzbaches steil, steiler geneigte Gehängeflanken und schärfer eingefressene Taltrichter treten an Stelle der früher erwähnten „alten Landoberfläche“, welcher offenbar die tiefer einschneidenden und rückwärts sich nagenden Täler des Anzbachsystems zu Leibe rücken.

Im Vergleich zur mehr ruhigen alten Landoberfläche sind im jüngeren Talsystem auch die Rutschungen an den Gehängeflanken wiederbelebt; so beobachtete ich solche im Bonleitengraben (unterhalb von Gr. Fallenhof) und in dem nach Eichgraben hinausführenden Graben, NW gegenüber vom Gehöft Streitgerbauer; sehr große schließlich am Hang zwischen 555, dem Sattel des Hochstraß-Hasenriedl-Kammes und der Ebenheit Käsmacher und unterhalb des Sandhofes im oberen Prinzgrabengraben.

Daß auch die Kriechbewegungen des Schuttes (Gekriech) — außerhalb der Rutschungen — hier rasch vonstatten gehen, lehrte mich die folgende Beobachtung.

Hat man beim Aufstieg von Eichgraben nach Hochstraß die ebene Kammhöhe des Gscheid, eine alte Terrassenrampe, 460 m,<sup>1)</sup> überschritten, beim Anstieg gegen SO zunächst eine kleine, an Oberkreide- Kalksandstein sich knüpfende Rückfallkuppe erreicht, so erschließt — nach dem Stande des Jahres 1927 — an dem Hang zum östlichen Taltrichter eine neue Waldstraße den Gehängeschutt.

Unter 20 cm Lehm mit kleinen Gekriechsteinen (von Greifensteiner Sandstein von der Höhe) liegt zirka 10 cm mächtige schwarze, humöse, moorige Erde, welche entlang eines längeren Streifens verkohlte Holzkohlenreste enthält. Darunter folgt, noch mindestens 1½ m mächtig, wiederum Lehm mit Gekriechsteinen.

Die Einschaltung der humösen Erde mit den Holzkohlenresten zwischen zwei Schuppen von Gekriech erschien mir immerhin bemerkenswert. Die im folgenden zum Abdruck gebrachte Mitteilung von Frau Dr. Elise Hofmann, welche so freundlich war, die aufgefundenen Holzkohlenreste zu untersuchen, stellt nun fest, daß es sich um verkohlte Holzreste handelt: an einer größeren Feuerstelle ist Holz verbrannt worden und die sorgfältige Bestimmung hat ergeben, daß damals Holz der gleichen Bäume verwendet wurde, die heute den heimischen Wienerwald zusammensetzen. Ich halte die Feuerstelle für ziemlich jung, nur wenige Jahrzehnte alt. Um so wichtiger erscheint mir die Beobachtung, daß die in der dunklen Erde eingebettete Feuerstelle auf eine längere Strecke hin von Gekriechlehm wieder bedeckt ist.

Eine künstliche Überschüttung ist hier ausgeschlossen, auch fehlen dem bewaldeten Hang jegliche Rutschungen. So muß man schließen, daß am Hang, dessen Neigung ich mit 15 Grad maß, noch junge Kriechbewegungen des Schuttes stattgefunden haben, wobei die Gekriechsteine des Greifensteiner Sandsteins von der Höhe mitgefloßt wurden.<sup>2)</sup>

Es ist also das Gekriech hier eine rezente und rasch wirksame Erscheinung der Gehängeabtragung. Die kleine Beobachtung bestätigt daher meine vor 20 Jahren über das Gekriech des Wienerwaldes veröffentlichte Auffassung.

Frau Dr. Elise Hofmann, welche im folgenden berichtet, sei für ihre Untersuchung der verbindlichste Dank ausgesprochen.

**Dr. Elise Hofmann.** Holzkohlenreste aus dem Wienerwald unter Gekriechschutt.

Die mir von Herrn Bergrat Dr. Götzingen zur mikroskopischen Untersuchung vorgelegten Holzkohlenreste lassen aus ihrem Verhalten gegenüber Eau de Javelle erkennen, daß es sich nicht um inkohlte, d. h. durch den natürlichen Fossilisationsvorgang zu Kohle gewordene Reste handelt, sondern um verkohlte Holzreste, d. s. Kohlenrückstände einer unvollständigen Verbrennung an irgendwelchen Feuerstellen. Solche

<sup>1)</sup> Sie ist auch an anderen Stellen, W und SW von hier — trotz der jugendlichen Talbildung des Anzbachtalsystems — erhalten (Vgl. Verh. 1928, S. 55).

<sup>2)</sup> Knapp vor Erreichung der Höhe von Hochstraß von N her zeigt der den Greifensteiner Sandstein aufschließende Steinbruch steinigten Lehm mit sehr viel Brocken und Trümmern von Sandstein, in einer Mächtigkeit von 2—3 m.